Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 35 (1941)
Heft: 7

Artikel: Was aus Knochen bereitet wird
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925725

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

10 km erschien, wären wir beinahe ausgestiegen, um an dieser Stelle ein Dankgebet zu verrichten.

Nun begann die Straße wieder normal zu werden, und in Pont du Porte hörten unsere Qualen auf, als wir sogar ein Restaurant entdeckten. Es war zwar eine schmutzige Kneipe, und die Fliegen setzten sich in Schwärmen auf Tisch und Teller. Als der bedienende Geist selber Hunger verspürte, mußten wir einfach warten, bis man uns gnädig wieder etwas vorsetzte. Zum Schluß empfahl man uns Käse, eine korsische Spezialität. Er roch furchtbar nach Ziegenbock, aber wir drückten ihn mit Todesverachtung herunter, in der Annahme, es sei dies wohl weiser, als das Mißfallen des Besitzers zu erregen, indem wir ihn stehen ließen. Als wir den ärgsten Geißbockgeschmack mit einigen Kaffees hinuntergespühlt hatten, verließen wir die „gastliche" Stätte, und siehe da, es war bereits wieder recht anständiges Wetter. Das Autodeck konnte herunter gelassen werden, und in munterer Stimmung ging es Ajaccio, der Hauptstadt Korsikas, zu. Die Straße führte immer der Küste entlang, hin und wieder bog sie ein wenig gegen das Land aus, um einen steilen Felsen, der direkt ins Meer abstürzte, zu umgehen. In dieser Gegend hatte das Gestein eine zinnoberrote Farbe. Der Granit türmte sich zu eigenartigen Formen. Manchmal wurde man an ein riesiges, vorgeschichtliches Tier, manchmal an eine Statue von ungeheuren Ausmaßen erinnert, oft waren es Gesichter, oft ganze Denkmäler, die einem aus dem Fels entgegenstarrten. Die sonderbare, wilde Mannigfaltigkeit der Gesteinsformen war verblüffend. Die ganze rote Landschaft war zum Ueberfluß in das rote Licht der untergehenden Sonne getaucht, und nah an der Straße überschlugen sich die immer noch hochgehenden Wellen der Brandung. — Es war alles herrlich, und viel zu früh tauchten die ersten Häuser von Ajaccio auf.

(Fortsetzung folgt.)

Ueberlistet.

Der Revierförster Braun war auf seinem üblichen Pirschgang begriffen, als sein Hund plötzlich Zeichen von Unruhe bekundete. Aufmerksam geworden, folgte ihm sein Meister in der Richtung zu einer Tannenschonung. Statt eines Wildes gewahrte er drei Frevler, die eben einen Rehbock ausweideten. Zum Glück für den Hüter des Waldes hatten die Wilddiebe ihre Gewehre abseits niedergelegt. So kamen sie nicht mehr in den Bereich ihrer Waffen, als der Förster urplötzlich vor ihnen auftauchte. Hals über Kopf suchten sie das Weite unter Hinterlassung des aufgebrochenen Wildes. Da bereits Dämmerung herrschte, entkamen die Frevler unerkannt. Immerhin glaubte der Förster bei der Prüfung der Flinten, deren Besitzer zu kennen, und so kamen die drei Mannen vor Gericht. Dort aber leugneten sie alles ab, selbst die Gewehre, die auf dem Richtertisch lagen, wollten sie nicht als ihr Eigentum anerkennen. Der Richter, der sie nicht ohne Beweise verurteilen konnte, wandte darauf eine List an und sagte endlich wörtlich: „Na, Ihr seid es also nicht gewesen. Nun kann jeder sein Gewehr nehmen und heimgehen." Das ließen sich die Angeklagten nicht zweimal sagen. Rasch ergriff ein jeder seine eigene Flinte. Doch weiter kamen sie nicht; denn nun hatten sie sich selber verraten und mußten den gewilderten Rehbock teuer bezahlen. — Es gibt heute noch salomonische Weisheit! Marin.

Was aus Knochen bereitet wird.

Fast jedes Land ist in dieser Zeit auf seine eigenen Erzeugnisse angewiesen. Viele Schiffe werden zerstört, so daß kostbares Frachtgut auf den Meeresboden sinkt. Deshalb ist es das Bestreben jedes Volkes, seine Altmaterialien zu sammeln und der Verarbeitung zuzuführen. Schon vor Jahren haben die Hilfsschüler in Deutschland z. B. Knochen gesammelt. Jeder Schüler bekam einige Häuser zugeteilt, wo er per Woche zwei- bis dreimal die Knochen abholte. Eine bemerkenswerte Menge dieses wertvollen Materials wurde auf diese Weise gesammelt.

Nun ertönt auch bei uns der Ruf: Werft keine Knochen weg!

Vor dem Krieg wurde aus dem Ausland für unsere Haustiere Futterkalk und als Dünger Knochenmehl eingeführt. Nun ist dies nicht mehr möglich. Deshalb sollen die Knochen gesammelt und verarbeitet werden. Es wurde ausgerechnet, daß in der Schweiz jährlich 800 bis 1000 Wagenladungen Knochen verwertet wurden.

In den einzelnen Familien weiß man mit diesen Dingen nichts anzufangen. Wenn das

Fleisch gegessen ist, so bleibt stets der Knochen übrig. Einige Stunden wird er in der Suppe oder in einem Gemüse aufgekocht. Es ist bekannt, daß darin Fett und Knochenmark enthalten ist, was auch für die menschliche Nahrung wertvoll ist. Dann aber sollten die Knochen der maschinellen Verarbeitung zugeführt werden.

In der Knochenmühle werden sie zuerst gebrochen. Dann wird ihnen mit heißen Dämpfen das Fett entzogen. Aus diesem Knochenfett wird Seife, Glyzerin, Stearin (für Kerzen) und Pech hergestellt. Auch das Oel für Uhren, Feinmechanik, Leder- und Schmieröl wird aus den Knochen gewonnen. Die entfetteten Knochen werden noch einmal zerkleinert und gemahlen und so als Futter-Zusatz jungen Haustieren und Geflügel verabreicht.

Eine andere Verwendung ist der Entzug des Knochenleims, der in großen Dampfgefäßen vor sich geht. Dieser Leim kommt in Tafeln oder Körnern in den Handel und wird von der Holzbearbeitung, in Möbelfabriken, in der Papier- und Kartonnagenfabrikation benötigt.

Die entleimten Knochen werden auch gemahlen. Diese dienen ebenfalls als Futtermittel. Aber sie werden auch als wertvoller Dünger verwendet. Unserm Erdboden fehlt oft ein wichtiger Stoff, nämlich die Phosphorsäure. Die meisten Pflanzen haben solchen nötig, besonders das Gemüse und auch das Getreide zur Bildung der Aehre und zum Reifen der Körner. Da ist das fein gemahlene, entleimte Knochenmehl ein willkommenes Düngmittel. Es enthält 30 bis 32 Prozent Phosphorsäure.

Die Verwendungsmöglichkeit der Knochen ist also sehr vielseitig. Sparsame Hausfrauen sehen ein, daß es vorteilhafter ist, die Knochen einer Fabrik zuzuführen, statt sie nach langem Kochen zu trocknen, zu zerklopfen und in den eigenen Garten zu streuen. Das unbehandelte Knochenmaterial braucht drei und mehr Jahre, bis es als Dünger wirksam wird.

Werfen wir also keine Knochen mehr weg!

Ein Augenblick der Geduld kann vor großem Unheil bewahren, ein Augenblick der Ungeduld ein ganzes Leben zerstören. (Chinesische Weisheit.)

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Taubstummen-Fürsorgeverein beider Basel 1940.

Der grauenhafte Krieg hat auch über unsere bescheidene Wirksamkeit an den Gehörlosen in den beiden Halbkantonen schon seine Schatten geworfen. So berichtet Herr Pfarrer Müller aus Ormalingen, der mit großer Freude sich der Gehörlosen in Baselland annimmt, daß trotz den militärischen Einquartierungen doch noch 5 Gottesdienste abgehalten werden konnten, die abwechslungsweise in Sissach, in Gelterkinden und in Ormalingen veranstaltet worden waren. Jeder Gottesdienst war gut besucht; ist er doch auch eine willkommene Gelegenheit, um sich gegenseitig aussprechen zu können. Und ein währschafter z'Obe nach der Predigt erhöht natürlich den Reiz des geselligen Zusammenseins. Auch das Weihnachtsfestchen nahm einen gehaltvollen Verlauf. Wie wohltuend gerade diese Pastoration unter den Vereinsamten in Baselland ist, beweist die erfreuliche Tatsache, daß die Gottesdienstteilnehmer fest zusammenhalten, und daß ihre gegenseitige Hilfsbereitschaft direkt vorbildlich ist. So können wir denn nur von Herzen dankbar sein, daß die Pastoration unter den Gehörlosen von Baselland in so guten Händen ist, und wir wünschen dieser Institution Gottes reichen Segen.

Auch der Taubstummenbund von Basel weiß Erfreuliches zu berichten. Wohl weilt sein tätiger Präsident jetzt im Hilfsdienst. Zum Glück aber haben sich andere Mitglieder des Vereins angenommen, so daß eine ganze Reihe von schönen Vortragsabenden durchgeführt werden konnten, nicht nur von der Lehrerschaft der beiden Anstalten, sondern auch von Mitgliedern des Bundes selbst. Mit Ausnahme der Sommermonate haben auch die Gehörlosen in Basel jeden Sonntag Gelegenheit, einen eigenen Gottesdienst zu besuchen, und durch Herrn Pfarrer Huber wurde ihnen auch das heilige Abendmahl zuteil. Das schöne Calvinzimmer bietet allen Mitgliedern ein gemütliches, gemeinsames Heim, und eine reiche Bibliothek nebst einer ausgesuchten Sammlung von verschiedenen Schokoladen sorgen für jeden